

wurde die Einleitung zu einem Bündniß mit König Christian III. von Dänemark getroffen und daselbe im folgenden Frühjahr auf neun Jahre abgeschlossen. Ebenso führte der Bund in Deutschland eine fortwährende Vergrößerung, indem die Stände, die zur neuen Lehre übertraten, meistens sich alsbald um die Aufnahme bewarben, so 1537 Herzog Heinrich von Sachsen für sich und seinen Sohn Moriz, 1538 Markgraf Hans von Brandenburg-Cüstrin. Als dem Bunde endlich am 10. Juni 1538 zu Nürnberg ein katholisches Bündniß gegenübertrat, umfassend den Kaiser, den König Ferdinand, die Erzbischöfe von Mainz und Salzburg, die Herzöge Wilhelm und Ludwig von Bayern, Erich den Ältern und Heinrich den Jüngern von Braunschweig-Wolfenbüttel, wurde eifrig gerüftet. Die Schmalkaldener waren bereits zur Anwendung der Waffengewalt bereit; doch brach auf dem Reichstage von Frankfurt 1539 allmählig eine friedlichere Stimmung durch, zumal der Landgraf von Hessen erkrankte; am 19. April wurde ein Friede und Anstand auf 15 Monate beschlossen. Bei dem Streben des Kaisers nach einem religiösen Ausgleich hielt der Friede noch länger an. Da aber jene Bemühungen sich stets als erfolglos erwiesen und die Schmalkaldener sich wiederholte Ausschreitungen und Gewaltthaten erlaubten, insbesondere 1542 den Herzog Heinrich von Braunschweig-Wolfenbüttel vertrieben und die Neuerer in seinem Lande einführten, mußte es endlich zum Bruche kommen; der dadurch entstandene Kampf ist als Schmalkaldischer Krieg in der Geschichte bekannt.

Als nämlich das Religionsgespräch von Regensburg im Frühjahr 1546 fruchtlos endigte, indem die protestantischen Theologen alsbald abzogen und die Fürsten von dem folgenden Reichstage sich fern hielten, entschloß sich Karl V. (s. d. Art.) zu den Waffen zu greifen. Pappi Paul III. sicherte ihm eine bedeutende Unterstützung an Truppen und Geld zu. Den Markgrafen Hans von Brandenburg-Cüstrin und Albrecht von Brandenburg-Culmbach und dem Herzog Moriz von Sachsen wurden Zusagen gemacht, um sie von den Schmalkaldenern abzuführen. Auf beiden Seiten wurde gerüftet. Die Protestanten hatten aber, durch ihren Bund schon länger vorbereitet, einen nicht geringen Vorsprung, und Sebastian Schärtlin von Burtlenbach eröffnete als Kriegsherrschär der oberländischen Städte die Feindseligkeiten, indem er am 9. Juli Füssen überfiel und am folgenden Tage der Ehreberger Klause sich bemächtigte. Sein Plan war, das Concil von Trient zu sprengen und dem Kaiser die Verbindung mit Italien abzuschneiden. Da aber die Stadt Augsburg einen Angriff von Bayern befürchtete, wurde Schärtlin zurückberufen, und es kam zu Bewegungen an der Donau. Die Städte Dillingen und Donauwörth wurden eingenommen, die Klöster und Kirchen geplündert. Der Kaiser erließ jetzt die Ächtserklärung gegen Johann Friedrich von Sachsen und Philipp

von Hessen (datirt vom 20. Juli, aber erst später ausgefertigt). Die Angelegenheit wurde darin mit Rücksicht auf die protestantischen Verbündeten und das protestantische Volk bloß als eine politische behandelt. Die widerstrebenden Fürsten sollten zum Gehorsam zurückgeführt und die Ordnung im Reiche wiederhergestellt werden. Es versteht sich aber von selbst, daß es sich auch um die Religion handelte, da ja die Wirren hauptsächlich auf der religiösen Entzweiung beruhten. Die Sache drang auch in die Oeffentlichkeit, indem der Papst das mit dem Kaiser abgeschlossene Bündniß den Eidgenossen bekannt machte und sie zum Beitritt aufrief. Diese Entthüllung kam dem Kaiser sehr ungelogen, doch that sie ihm nicht den befürchteten Eintrag. Bei dem Zwiespalt und der Unentschlossenheit, die im Lager der Schmalkaldener herrschte, errang Karl V. einen vollständigen Sieg. Die eroberten Donaustädte wurden in kurzer Zeit wieder gewonnen, und als Moriz von Sachsen in die Action eingriff, indem er am 27. October seinem Vetter den Krieg erklärte und in dessen Land einrückte, sah sich der Kurfürst zur Heimkehr genöthigt. Ebenso verließ Philipp von Hessen den Süden. Der Krieg im Oberlande war damit zu Ende. Der Herzog Ulrich von Württemberg und die oberdeutschen Städte boten nach und nach alle ihre Unterwerfung an. Der Umschlag äußerte seine Wirkung bis nach Pöln, indem der protestantische Erzbischof Hermann von Wied (s. d. Art.) am 25. Februar 1547 zum Verzicht auf seine Würde genöthigt wurde. Nach Ueberwindung des Südens zog Karl V. nach dem Norden, und der Sieg bei Mühlberg am 24. April 1547 brachte sofort auch hier eine Entscheidung. In der Capitulation vom 19. Mai verzichtete Johann Friedrich auf die Kurwürde, die nun auf Moriz von Sachsen überging, lieferte seine Festungen aus und versprach, am Hofe des Kaisers zu bleiben, so lange es diesem gefalle. Auch wurde der durch Sachsen verdrängte Bischof Julius Pflug (s. d. Art.) in sein Bisthum Raumburg-Zeitz eingesetzt und der vertriebene Herzog Heinrich von Braunschweig restituirt. Zuletzt ergab sich auch der Landgraf von Hessen, begab sich zum Kaiser nach Halle und vollzog am 19. Juni seine Unterwerfung. Mit dem Kriege ging zugleich der Schmalkaldische Bund zu Ende. Der Sieg des Kaisers war übrigens von keiner größeren Bedeutung. Nach wenigen Jahren erhoben sich die Protestanten aufs Neue, und der Erfolg wandte sich ihnen zu. (Vgl. J. G. Zahn, Gesch. des Schmalkaldischen Krieges, Leipz. 1837; R. Th. Keim, Schwäbische Reformationsgeschichte, Tübingen 1855; G. Voigt, Moriz von Sachsen, Leipzig 1876; J. Janssen, Gesch. des deutschen Volkes III, passim; D. Windelmann, Der Schmalkaldische Bund 1530—1532 und der Nürnberger Religionsfriede, Straßburg 1892; Wirt, Lübeck und der Schmalkaldische Bund im Jahre 1536, in der Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte 1894; A. Mühlau, Der